



Das KZ und der Ort

Das Unternehmen „Wüste“ wird im Juli 1944 durch das Rüstungsministerium beschlossen. Die Landwirte des Ortes müssen ihre Nutzflächen, die im Bereich des Konzentrationslagers und des Ölschieferwerks liegen, abtreten, ohne eine Entschädigung dafür zu erhalten. Sowohl das Lager als auch das Werk liegen in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Die Häftlinge sind auf ihrem Weg zu ihren verschiedenen Einsatzplätzen genau so sichtbar wie die Wachmänner, die abends in den Bispinger Wirtschaften einkehren.

Im Folgenden sind Aussagen von Einwohnern von Bispingen und eines Lagerhäftlings abgedruckt:

Einwohner von Bispingen über das KZ

„Ich wüsste auch nicht, dass ich einmal spazieren gegangen bin, an den Baracken vorbei. Da hat man einfach so eine innere Abwehr gehabt und man wollte [...] es einfach nicht wahrhaben, man wollte es nicht sehen.“

„Ich weiß nicht einmal, ob das politische Häftlinge waren oder Kriminelle.“

„Die waren so elend und so verzweifelt und so apathisch.“

„Die Leute hat man direkt, ich hab's gesehen, von der Fabrik aus, dass da Züge stehen, Viehwägen, und da hat's Leute drin, hat man gesehen, dass Arme herausgestreckt worden sind. Und erst, als es dunkel geworden ist, hat man die Türen aufgemacht, und da sind viele schon tot herausgefallen. Und die anderen hätte man rausgetrieben, das haben sie uns erzählt, jetzt, wo wir kürzlich beieinander waren, und zwar selbst die Frau R. war dabei. Und die hat das gehört von ihrem Schwiegervater, Josef R.. Und die haben das gesehen. Ja, was ist das? Das sind KZler. Weil gehört hat man von den KZlern im Radio und hat auch gelesen von den KZlern. Man hat aber auch ganz genau gewusst, dass das Juden sind. Ich meine, die Parolen sind so gewesen, der Jude ist unser

Feind. Man hat nichts anderes gewusst. Heute wäre man ärger aufgeklärt.“

„Bei uns kamen sie direkt am Haus vorbei, jeden Morgen. [...] Erbarmungswürdig, die haben sich so richtig fortgeschleppt. Besonders abends, da konnten sie kaum noch laufen. Und dann kamen die Wachmannschaften hinterher und haben geschimpft und auf sie eingedroschen mit dem Gewehrkolben.“

„Die Wachmänner sind oben gesessen auf dem Turm. Und Erwachsene durften nicht kommen. Wenn sich einer genähert hat, die sind auch manchmal mitgelaufen, aber die durften nicht kommen. [...] Wir Kinder sind an den Zaun gestanden und das haben die mitgekriegt, die Männer vom KZ. Und dann haben wir das Brot unten reingeschoben, am Zaun, da war ja ein ganz hoher Zaun. Und wie die das gemerkt haben, sind sie gekommen und haben uns was gebracht. Aber wir sind nicht gegangen, dass die uns was geben.

Ich war dreimal draußen. [...] Den Kindern haben sie nichts gemacht, aber den Erwachsenen [...] Ich weiß halt, dass wir hingelaufen und an den Zaun gestanden sind, bloß einzelne, nie eine Gruppe. Und der Wachmann ist immer hinten gestanden, also an das kann ich mich so gut erinnern, dass der immer geguckt hat, was da läuft. Aber er hat nie was gesagt. [...] Man hat halt auch so geschwätzt in der Schule, dass da ein KZ ist.“

Interviews: Archiv Heimatmuseum Bispingen; zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 32



Ein Lagerhäftling über Bispingen und seine Bewohner

„In Kontakt gekommen, kann man nicht sagen. Die haben uns nur von weitem arbeiten sehen. Ich kann mich aber erinnern, dass eine Bauersfrau uns mal was zum Essen zukommen ließ. Wir waren gerade bei der Arbeit in einer Grube, da waren auf dem Nachbarfeld ein paar Bauersfrauen, die Kartoffeln hatten. In einem Augenblick, als der SS-Mann mal nicht aufgepasst hat, hat eine dieser Frauen mit dem Finger auf den Boden gezeigt und uns zu verstehen gegeben: „Da, hier liegt etwas für Euch.“ Es waren bis dahin vielleicht zehn Meter. Ich habe dann aufgepasst; der SS-Mann, der uns bewacht hat, ist immer so herumgegangen, und als er ein bisschen weiter weg war, habe ich mich hingeschlichen und das Päckchen aufgehoben. Es waren fünf oder sechs Kartoffeln in einer Tüte. Die hab ich schnell genommen und habe sie mir rechts und links in die Tasche gesteckt. In der Grube haben wir sie dann gegessen. Diese Episode zeigt, wie groß die Brutalität des damaligen Regimes war. Wenn eine biedere Bauersfrau uns ein paar Kartoffeln zukommen lassen wollte, dann musste sie aufpassen, dass der SS-Mann es nicht sah und dann mit dem Fingern heimlich drauf zeigen. Und ich musste mich – wahrscheinlich unter Lebensgefahr – dahin schleichen und die Kartoffeln schnell in die Tasche stecken.“

Interview mit Alfred Korn aus: Bettina Wenke: Interviews mit Überlebenden, Stuttgart 1980, zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 31

nach: http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/ns/bispingen/3materialien.htm;

Bitte lese die vorstehenden Texte gründlich, um sie bewerten zu können.

Aufgaben

- 1. Untersuche, inwiefern das KZ und der Ort miteinander in Kontakt gekommen sind.**
- 2. Stelle die Aussagen der Einwohner und des Häftlings gegenüber.**